

# Bestand und Wandel in der Fachgruppe, 1979-1990: Ein Rückblick des ehemaligen Vorsitzenden

Im Dezember 1990 endete nach vier Amtsperioden zu je drei Jahren auf eigenem Wunsch meine Tätigkeit als Vorsitzender der Fachgruppe Geschichte der Chemie. Als ich in den letzten Wochen die Tagungsprogramme, Vorstandsprotokolle und andere Unterlagen durchblättere, kam mir der Gedanke, über diese zwölf Jahre einmal einen Bericht zu geben. Auch die davorliegende Zeit kenne ich aus eigener Anschauung, denn seit 1972 gehöre ich dem Vorstand an und wurde ein Jahr später zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. 1978 mußte der damalige Vorsitzende, Günther Kerstein, wegen einer schweren Erkrankung sein Amt aufgeben, und so wurde ich ein Jahr darauf anlässlich einer Neuwahl sein Nachfolger.

Seit der Gründung der Fachgruppe im Jahr 1961 hatten die Fachgruppentagungen in der Regel jährlich stattgefunden, meist während der GDCh-Hauptversammlungen und in den Jahren dazwischen in Frankfurt/Main. Seit 1975 trat die Fachgruppe nur noch auf den Hauptversammlungen in Erscheinung. Ich erinnere mich noch gut an die Vortragstagung der Fachgruppe während der GDCh-Hauptversammlung in Berlin 1979, die freilich einen besonderen Akzent dadurch erhielt, daß es eine gemeinsame Veranstaltung zusammen mit dem Arbeitskreis Archäometrie der Fachgruppe Analytische Chemie war. Nur wenige Teilnehmer versammelten sich hier, in einem Hörsaal abseits vom Zentrum der übrigen Tagung, und kaum dürfte sich einer der Chemiker, die nicht zu den beiden Fachgruppen gehörten, hierher verirrt haben.

Als wir daher im Februar 1980 in Tübingen zur nächsten Vorstandssitzung zusammenkamen, war ein wichtiger Diskussionspunkt, der besonders mir am Herzen lag, eine organisatorische Neugestaltung unserer Fachgruppentagungen. Die Vortragstagungen sollten von nun an regelmäßig alle zwei Jahre stattfinden, im selben Jahr wie die GDCh-Hauptversammlung, aber örtlich und zeitlich von ihr getrennt. Als Tagungsort dachten wir an kleinere oder mittelgroße ältere Städte, möglichst mit einem Bezug zur Geschichte der Chemie. Die Wahl derartiger Orte sollte auch vom Atmosphärischen hier mit dazu beitragen, daß sich die Tagungsteilnehmer nicht so vereinzelt fühlten wie in einer Großstadt. Als nächster Tagungsort wurde Gießen gewählt. Als geeigneter Monat für die Tagung bot sich aus verschiedenen Gründen der März an. Wir waren dankbar dafür, daß es von der Seite der GDCh keinerlei Einwände gegen die neue Regelung gab, obwohl sie für die Geschäftsstelle mit einem erheblichen organi-

satorischen Mehraufwand verbunden war. Damit unsere Fachgruppe auf den Hauptversammlungen nicht in Vergessenheit geriet, sollte sie dort jeweils mit einem Hauptvortrag vertreten sein. Bei dieser Regelung ist es bis zum heutigen Tag geblieben.

Ferner wurde die Frage diskutiert, ob man Tagungen mit einem Rahmenthema veranstalten solle. Beispielsweise hatte die Tagung in Frankfurt 1966 unter dem Hauptthema "Geschichte chemischer Verfahren" gestanden, und 1970 war in Frankfurt die "Geschichte der chemischen Reaktionskinetik" als Rahmenthema behandelt worden. Ein besonderer Höhepunkt war in dieser Hinsicht die Fachgruppentagung in Karlsruhe, die 1971 im Rahmen der GDCh-Hauptversammlung stattfand. Die Fachgruppe feierte in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum, und aus diesem Anlaß wurde ein bisher wenig bearbeitetes Hauptthema gewählt: "Das Werden des Chemikerberufs". Die Vorträge wurden bei einem Wochenendtreffen aller Referenten in St. Johann bei Albersweiler sorgfältig vorbereitet und 1973 von Eberhard Schmauderer unter dem Titel *Der Chemiker im Wandel der Zeiten - Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung des Berufsbildes* im Verlag Chemie herausgegeben. Wir waren uns auf der Sitzung darüber im klaren, daß wir derartige Tagungen mit einem Rahmenthema nur in Ausnahmefällen wieder einmal durchführen konnten, da die Zahl der in Frage kommenden Referenten - gleichgültig für welches Thema - sehr begrenzt war.

Auf derselben Vorstandssitzung regte Wolfgang Walter an, für die Mitglieder unserer Fachgruppe eine praktische Einführung in die historische Arbeitsmethodik anzubieten. Er dachte dabei an die 'Freizeit-Historiker' in unserer Fachgruppe, die ja durchaus solide historische Arbeit von bleibendem Wert leisten können, wenn sie die hierfür erforderliche Methodik beherrschen; diese aber kann man lernen. Dieser Vorschlag fand einhellige Zustimmung, und so fand dann in Göttingen 1973 im Anschluß an die eigentliche Vortragstagung, an einem Samstagvormittag, die erste Veranstaltung dieser Art statt. Wir gaben ihr den Namen: "Fortbildungsseminar - Elementare Einführung in die chemiehistorischen Arbeitsmethoden". Die unerwartet gute Resonanz auf der Göttinger Tagung ermutigte uns dazu, eine solche Veranstaltung auch auf den nächsten Tagungen der Fachgruppe anzubieten - mit unterschiedlichen Themen und Referenten.

Im selben Jahr 1980, als die Tübinger Vorstandssitzung stattfand, erschien auch das erste Heft der *Chemiehistorischen Bibliographie*. Die dort von mir zusammengestellten Werke zur Geschichte der Chemie sind für die wenigen hauptamtlichen Chemie- und Naturwissenschaftshistoriker in unserer Fachgruppe nichts Neues, aber auch hier war in erster Linie an den 'Freizeit-Historiker' gedacht, dem ein bequemerer Zugang zu der neueren chemiehistorischen Literatur ermöglicht werden sollte. Weitere Informations- und Hilfsmittel, welche den Fachgruppenmitgliedern seit etwa 1983 regelmäßig zugeschickt werden, sind die *Pharmaziegeschichtliche Rundschau* und die *Beckman Center for the History of Chemistry News*.

Im März 1981 fand dann in Gießen die erste Vortragstagung der Fachgruppe nach dem neuen Modell statt. Das Liebig-Museum mit seinen historischen Laboratoriumsräumen bot hierfür einen idealen Rahmen, wo die Teilnehmer auf den harten Holzbänken im alten Hörsaal den Vorträgen folgten. Ein unvergeßliches Erlebnis war auch der Experimentalvortrag von Otto Krätz: "Die Chemie auf den Jahrmärkten des 18. Jahrhunderts". Natürlich war das Gießener Ambiente in dieser Art nicht reproduzierbar: die Vorträge der Göttinger Tagung 1983 wurden in einem modernen Hörsaal gehalten. Dafür hatte Göttingen ähnlich wie Gießen etwas chemiehistorisch Besonderes zu bieten: das Museum der Göttinger Chemie. Die Teilnehmerzahl betrug wie in Gießen knapp hundert, und in dieser Größenordnung blieb es auch bei den folgenden Tagungen. Auf der Tagung in Heidelberg 1985 war das Apotheken-Museum im Heidelberger Schloß ein besonderer Anziehungspunkt.

Aachen, wo 1987 die nächste Vortragstagung stattfand, hatte zwar keine so alte Universität wie die vorigen Orte, aber dort hatte 1961 die Gründungsver-sammlung der Fachgruppe Geschichte der Chemie stattgefunden. So wurde dort mit einjähriger Verspätung das 25jährige Jubiläum der Fachgruppe gefeiert. Friedemann Rex gab in einem Hauptvortrag einen kritischen Rückblick über den zurückliegenden Zeitabschnitt (F. Rex, "Geschichte und Chemiegeschichte - Reflexionen anlässlich des Fachgruppenjubiläums," *Mitteilungen* 2 (1989), 3-13; siehe auch G. Beer, "Die chemiegeschichtlichen Vorträge der Fachgruppe Geschichte der Chemie," *Mitteilungen* 1 (1988), S. 9-25). Ansonsten war Aachen eine ganz normale Arbeitstagung. Auf der Tagung in Nürnberg 1989 gab es unter anderem eine Führung durch die pharmaziegeschichtliche Abteilung im Germanischen Nationalmuseum, und die Tübinger Tagung 1991 fand wieder in einer traditionsreichen Universitätsstadt statt.

Die Hauptvorträge auf diesen Tagungen waren nicht nur verlängerte Diskussionsvorträge, sondern sie gingen oft über die Chemie im engeren Sinne hinaus und brachten beispielsweise Aspekte der Kunstgeschichte oder der Wirtschaftsgeschichte mit ins Spiel. Auch das Besichtigungsprogramm war häufig 'grenzüberschreitend', so etwa die Führung durch das Kurpfälzische Museum in Heidelberg, den Dom in Aachen oder das Fembo-Haus in Nürnberg.

Wir bemühten uns auch darum, auf den Vortragstagungen kleinere Ausstellungen zur Geschichte der Chemie zu arrangieren, soweit der technische und finanzielle Aufwand vertretbar war. So gab es auf den vergangenen Tagungen Ausstellungen zu folgenden Themen: in Göttingen Wöhler-Dokumente, in Heidelberg chemiehistorische Autographen vorwiegend des 19. Jahrhunderts, in Aachen Dokumente zur Geschichte der Fachgruppe und in Tübingen Schönbein-Dokumente und Exponate über Tübinger Chemiker des 19. Jahrhunderts.

Auf einer Vorstandssitzung in Frankfurt 1986 machte Armin Wankmüller den Vorschlag, ein "Jahrbuch", d.h. ein jährlich erscheinendes Mitteilungsheft der Fachgruppe herauszugeben. Diese Idee wurde von den übrigen Vorstandsmit-

gliedern sofort mit Zustimmung aufgenommen und auf den nächsten Sitzungen in eine konkretere Form gebracht. Der Plan konnte als gesichert gelten, als sich Christoph Meinel auf der Vorstandssitzung in Frankfurt 1988 bereit erklärte, die Redaktion zu übernehmen, und die GDCh die Finanzierung zusagte. Noch im selben Jahr erschien das erste Heft unter dem schlichten Titel *Fachgruppe Geschichte der Chemie: Mitteilungen Nr. 1*.

Auf derselben Sitzung von 1988 war an den Vorstand die Bitte herangetragen worden, jedes Jahr eine Liste der Chemiejubiläen zu erstellen und diese in einem geeigneten Publikationsorgan der GDCh zu veröffentlichen. Günther Beer sagte spontan zu, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Bereits Anfang 1989 erschien der erste von ihm zusammengestellte "Chemiehistorische Kalender" in den *Nachrichten aus Chemie, Technik und Laboratorium*.

Ein anderes Projekt, das auf mehreren Vorstandssitzungen - zum ersten Mal 1986 - diskutiert wurde, war die Einrichtung eines Forschungs- und Dokumentationszentrums für Geschichte der Chemie (vgl. C. Meinel, "Das Center for History of Chemistry - Modell für unser Fach?" *Mitteilungen* 2 (1989), 14-26). Das Vorhaben wurde vorläufig aufgegeben, da eine Finanzierungsmöglichkeit nicht in Sicht war. Ebenso ohne sichtbares Ergebnis verlief auf einer Sitzung 1980 die Diskussion über die Berücksichtigung der Geschichte der Chemie in der Hochschulausbildung.

Es waren schon erste Überlegungen angestellt worden, die nächste Vortragsagung 1993 in Bonn zu veranstalten, da taten sich mit den politischen Umwälzungen im November 1989 völlig unerwartete Perspektiven auf. Wir haben uns über diese Entwicklung sehr gefreut, konnten wir doch vor diesem Datum Kollegen aus der damaligen DDR nur in Ausnahmefällen zu unseren Tagungen einladen. Bereits auf der nächsten Vorstandssitzung in Frankfurt 1990 lag ein Angebot für Großbothen, die Wirkungsstätte Wilhelm Ostwalds, vor, das ähnlich wie das Liebig-Museum einen eindrucksvollen Rahmen für unsere Tagung geboten hätte. Da zur Zeit aber noch nicht genügend Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden sind, wurde das Vorhaben bis zu einem späteren Zeitpunkt zurückgestellt. Stattdessen haben wir uns auf der Vorstandssitzung in Tübingen entschieden, für 1993 ein Angebot für Jena als Tagungsort wahrzunehmen, womit die bisherige Tradition der kleineren Orte mit chemiehistorischer Vergangenheit fortgesetzt wird. Meinem Nachfolger als Vorsitzender der Fachgruppe, Christoph Meinel, wünsche ich bei seiner Tätigkeit ebensoviel Freude, wie mir die Arbeit in diesem Amt gemacht hat.

Tübingen, im März 1991

Jost Weyer